



MANUELA INUSA

Der kleine Teeladen
zum Glück

blanvalet

ROMAN



KAPITEL 4

Laurie trat aus dem Haus und lächelte. Heute war wirklich ein wunderschöner Tag. Erst kurz nach acht, aber die Sonne strahlte bereits und versprach Wärme, Sommer und Glück.

»Guten Morgen, Mr. Rutherford!«, rief sie ihrem Nachbarn zu, der gerade im Morgenmantel die Zeitung reinholte und freundlich zurückgrüßte.

Ihr kirschroter Pferdeschwanz wippte hin und her, während sie ein Lied summt. Sie war richtig froh, dass ihre Freundinnen jetzt Bescheid wussten, was Barry anging. Sechs Monate waren eine lange Zeit gewesen, in der sie ihre Gefühle für sich behalten hatte. Warum sie das getan hatte, wusste sie selbst nicht so genau, wahrscheinlich hatte sie darauf gewartet, dass es etwas Spannenderes zu erzählen gäbe, statt einfach nur über Barrys Existenz zu berichten. Aber da hätte sie wohl ewig warten können. Sie musste immer wieder darüber nachdenken, was Orchid gesagt hatte, und auch an deren verschwörerisches Grinsen beim Abschied. Sie hoffte, dass die »Mission Barry« sie ein Stückchen weiterbringen würde, wenn auch nur ein ganz kleines.

Sie stieg in ihren himmelblauen Beetle und fuhr zur Arbeit. In der Innenstadt waren Autos eigentlich strikt verboten. Der ganze Shoppingbereich war eine einzige Fußgängerzone, lediglich Lieferfahrzeuge durften ihn zwischen sechs Uhr abends und zehn Uhr morgens durchqueren. Da Laurie einige Kartons mit Verpackungsutensilien transportieren musste, nahm sie an diesem Morgen ausnahmsweise das Auto, um zu ihrem Laden zu kommen.

Die Valerie Lane war eine winzig kleine Straße mit Kopfsteinpflaster. Dazu war sie eine Sackgasse, denn hinter Rubys Laden kam nichts mehr außer ein paar Bäumen, darunter auch ein alter Kirschbaum, von dem es hieß, dass er noch älter als Valerie Bonham sei. Sie habe angeblich sogar Marmelade aus den Kirschen gekocht, erzählte man. Aber ob diese Geschichte wahr oder doch wieder nur eines der vielen Gerüchte war, wusste Laurie nicht.

Die Valerie Lane war eine dieser netten kleinen Straßen, die einen sofort in die gute alte Zeit versetzten, wenn man in sie einbog. So standen dort sogar noch die alten Straßenlaternen, die die Valerie Lane vor vielen, vielen Jahren erleuchtet hatten und die Laurie jedes Mal ein nostalgisches Gefühl vermitteln. Valeries lieber Mann Samuel war damals an jedem Abend herumgegangen und hatte die sechs Gaslaternen noch per Hand

angezündet. Und obwohl sie heute nur noch Dekoration und längst durch richtige Straßenlampen ersetzt worden waren, hatte Laurie den Eindruck, genau zu wissen, wie es hier zur Zeit ihrer Urgroßeltern ausgesehen hatte.

Sie und ihre Freundinnen gaben ihr Bestes, um die Valerie Lane in Gedenken an Valerie Bonham erstrahlen zu lassen. Zu Halloween dekorierten sie alles mit Kürbissen und Herbstblumen, zu Weihnachten hängten sie Lichterketten auf, und jetzt im Sommer hatten sie die schweren Blumenkübel aus hellem Stein, die hier und da standen, mit leuchtenden Sommerblumen bepflanzt, um das Bild der efeumrankten Häuserfassaden und der Blumenampeln, die über den einzelnen Läden hingen, noch abzurunden. Die lila Hortensien und orangefarbenen Lilien verströmten einen fabelhaften Duft. Laurie bemerkte, dass die Lilien schon halb verblüht waren, und machte sich eine gedankliche Notiz, dass sie Ruby bitten wollte, sie demnächst mit ihr umzupflanzen und durch andere Blumen zu ersetzen, Chrysanthemen vielleicht. Ja, im Spätsommer wollte sie alles so schön haben wie im letzten Jahr.

Spätsommer ... das war noch eine ganze Weile hin. Vorher würde Barry erst mal nach Hongkong fliegen. Laurie hoffte, er würde dort nicht wirklich eine Frau kennenlernen. Oder irgendwo sonst. Allein der Gedanke daran machte sie ganz verrückt. Eigentlich wusste sie ja nicht einmal, ob Barry überhaupt Single war. Er trug jedoch keinen Ehering und hatte auch noch nie eine Frau oder Freundin erwähnt. Dass er womöglich gebunden war, wollte ihr Herz gar nicht in Betracht ziehen.

Wie konnte sie es nur hinbekommen, ihn noch vor Hongkong um eine Verabredung zu bitten?

»Huhu, Laurie!«, hörte sie jemanden rufen und drehte sich um. Es war Susan. Sie war die Einzige von ihnen, die in der Valerie Lane wohnte – direkt über ihrem Laden.

»Guten Morgen.« Laurie lächelte.

»Alles in Ordnung?«

»Ja, alles gut. Wieso?«

»Na, weil du dastehst und so verträumt vor dich hin starrst. Ich dachte, es wäre vielleicht irgendetwas ... Ach, du meine Güte! Was ist denn mit deinem Auto geschehen?« Susan zeigte auf die tiefe Delle, die den Beetle zierte.

»Ach, das ist keine große Sache«, winkte Laurie ab.

Die Delle ... ja, so etwas passierte, wenn man nach Feierabend nach Hause fuhr und in Gedanken ganz bei einem gewissen Mann war, weshalb man nicht richtig auf die Straße achtete und einen Müllcontainer umfuhr. Wie am vergangenen Abend. Weder die Fahrerin noch der Müllcontainer hatten sich einen ernsthaften Schaden zugezogen, einzig das arme Auto war ein wenig demoliert.

»Na, wenn du meinst.«

»Sag mal, war Mrs. Witherspoon gestern bei dir wegen ihres Mantels?«

»Ja, das war sie. Er ist so gut wie neu, und ich habe ihr die Strickjacke mitgegeben. Passt

ihr wie angegossen.«

»Welch ein Zufall.« Laurie kniff ein Auge zu.

»Ja, oder?« Susan zwinkerte zurück.

»Ich habe Mrs. Witherspoon doch am Mittwochabend nach Hause gebracht. Stell dir vor, die Frau lebt ganz allein in diesem winzigen alten Haus, sie tut mir so leid.«

»Ja, ich weiß«, sagte Susan. »Terry und ich haben sie selbst schon ein paarmal nach Hause begleitet. Mir tut sie auch leid. Ich wünschte, wir könnten irgendetwas für sie tun. Wenn ich nur wüsste, was.«

»Du tust doch schon so viel für sie. Ich glaube, das bedeutet ihr eine Menge.«

»Ja, mag sein. Trotzdem, ich würde ihr gerne mal so eine richtige Freude machen. Wollen wir vielleicht mal mit ihr essen gehen?«, fragte Susan.

»Eine schöne Idee. Schlag das doch am nächsten Mittwoch mal den anderen vor. Ich bin mir sicher, die sind mit von der Partie.«

»Werde ich machen. Ich muss dann mal meinen Laden öffnen, es ist fast neun.«

»Oh, schon?« Laurie sah auf ihre Armbanduhr. Einige Minuten blieben ihr noch, aber sie musste ja auch noch den Wagen wegfahren, da das Parken in der Valerie Lane wie in den umliegenden Straßen verboten war. Sie wünschte Susan einen schönen Tag und schloss die Tea Corner auf, stellte schnell die Kartons hinein und brachte Jude weg. Jude war der Beetle, und weshalb Laurie ihren fahrbaren Untersatz so genannt hatte, konnte sich jeder denken, der Laurie kannte und wusste, dass sie sich *Liebe braucht keine Ferien* mindestens einhundert Mal angesehen hatte.

Der Tag verlief wie jeder andere. Kunden kamen und gingen. Die vier Tische waren die meiste Zeit des Tages besetzt. Laurie kochte Tee und servierte dazu Gebäck, bereitete neue Teemischungen zu und dekorierte ein wenig um. Ach, sie liebte ihren kleinen Laden einfach. Sie liebte das große, einladende Schaufenster, die Regalreihe voller Teedosen und -tütchen, welche die ganze linke Seite des Raumes einnahm, den alten Ladentisch aus dunklem Holz, die hübsche Kommode, die gleich neben dem Fenster stand und ihre besten und exklusivsten Teesorten besonders gut zur Geltung brachte, und den alten Lagerraum, in dem es so wundervoll duftete, dass man die Gerüche einfach nur einsaugen und für immer in seiner Nase behalten wollte.

Eigentlich gab es in Lauries Leben nicht sehr viel mehr als den Teeladen. Sie stand an sieben Tagen in der Woche hinterm Tresen, eine Aushilfe hätte sie sich zwar eventuell leisten können, aber sie wollte überhaupt niemand anders im Laden stehen haben. Denn er war ihr Baby, ihr Ein und Alles.

Als sie ihren Eltern nach dem Studium und einigen Jahren Arbeit in einer bekannten PR-Agentur gesagt hatte, sie wolle ein Teegeschäft eröffnen, hatten die sie angesehen, als hätte sie den Verstand verloren. Bis heute begriffen sie nicht, wie viel ihr die Selbstständigkeit bedeutete, wie sehr sie es liebte, ihr eigenes Ding aufzuziehen, Entscheidungen allein zu treffen, ihr eigener Boss zu sein. Ganz zu schweigen von der

Tatsache, dass das, womit sie ihren Lebensunterhalt verdiente, Tee war.

Ohne die Hilfe ihrer Eltern hätte sie es dennoch nicht geschafft. Wenn ihr Dad ihr nicht zum Studienabschluss die Doppelhaushälfte gekauft hätte und sie auf diese Weise eine Menge Grundkosten sparen würde, hätte sie es weitaus schwerer. Denn die Miete für den Laden in der beliebtesten Einkaufsgegend Oxfords hätte sie sich ansonsten sicher nicht leisten können – oder sie hätte auf so gut wie alles verzichten und ständig sparen müssen.

Heute hatte sie sich selbst eine Kanne Ingwer-Zitrone-Minze-Tee zubereitet und füllte sich gerade zum zweiten Mal nach. Ihre dunkelblaue Lieblingstasse hatte leider einen Sprung, aber das machte nichts, solange sie noch nicht auseinanderbrach. Eines Tages würde sie trotzdem Ausschau nach einer neuen halten müssen. Die Gäste bekamen natürlich das gute Geschirr, das mit dem Goldrand, aus dem der Tee immer noch ein bisschen erlesener schmeckte.

Mr. Monroe, ein Mann von Mitte fünfzig mit Ziegenbart, der schon eine ganze Weile an einem der Fenstertische saß und das gemütliche Treiben in der Valerie Lane beobachtete, lobte sie für den Granatapfeltee, den Barry ihr am Dienstag gebracht hatte. Er war frisch aus Marokko eingetroffen und versprühte einen unwiderstehlichen fruchtigen Duft. Laurie freute sich jedes Mal, wenn sie Komplimente bezüglich ihrer guten Auswahl bekam, und gab ihrem Gast deshalb noch ein paar extra Kekse, und zwar mit einem herzlichen Lächeln. Sie mochte Mr. Monroe. Er lebte in der Wohnung über Orchid's Gift Shop und war aus der Valerie Lane überhaupt nicht mehr wegzudenken. Genauso wie ihre Freundinnen, die alten Gaslaternen oder das hübsche metallene Schild mit der Aufschrift »Laurie's Tea Corner«, das an einem geschwungenen eisernen Bogen über ihrer Ladentür hing und heute so still stand, als wäre es in der Luft festgeklebt.

Unentschlossen stand Laurie eine Stunde später vor der alten, weiß gestrichenen Holzkommode, die ihr als Auslage diente. Die Schubladen standen offen und beinhalteten die Gewürztees; die Oberfläche war ein guter Platz, um neue Sorten zu präsentieren. Doch die alte Deko gefiel ihr auf einmal nicht mehr. Sie bestand lediglich aus einem hölzernen Elefanten und ein paar falschen Seerosenblüten. Laurie wollte etwas Neues. Ihr kam die Idee, eine Schatztruhe aufzustellen, in der sie die neuen Sorten platzieren konnte. Sie dekorierte gerne passend zu ihren neuesten Errungenschaften, um diese besonders in Szene zu setzen. Zu den indischen Gewürztees und den marokkanischen Früchtetees würden vielleicht ein Fernrohr, Goldmünzen oder eine Schatzkarte passen. Irgendetwas, das den Kunden zeigte, wie besonders, ja, wie wertvoll diese Tees waren.

Gleich nach Ladenschluss ging Laurie rüber zu Ruby und strich dem alten gusseisernen Charles Dickens, der auf der Bank vor Ruby's Antiques saß, über den Kopf. Sie warf einen Blick durch die gläserne Tür, auf der in weißen Buchstaben die Öffnungszeiten standen. Zum Glück war Ruby noch da. Sie saß hinter dem Ladentisch und las in einem Buch. Es

sah so aus, als hätte sie nicht einmal bemerkt, dass es bereits sechs Uhr war.

Als Laurie klopfte, sah Ruby auf, lächelte und winkte sie herein. Sie trug eines ihrer Zwanzigerjahre-Kleider; es war beige und eher formlos, hatte diese typischen Fransen und ging bis knapp übers Knie. Dazu hatte sie einen silbernen Reif im Haar.

»Du hast noch geöffnet?«

»Wieso auch nicht? Ist es etwa schon ...« Sie sah auf die alte Kuckucksuhr, die an der Wand hing. »Oje, ich habe wohl schon wieder den halben Nachmittag verlesen.«

Laurie wunderte sich. War es denn so still im Laden gewesen, dass das hatte passieren können? Wenn sie genauer darüber nachdachte, fiel ihr auf, dass sie in letzter Zeit nur selten einen Kunden bei Ruby gesehen hatte. Auch wenn es ihr unangenehm war, musste sie ihre Freundin unbedingt bald mal darauf ansprechen. Sie hoffte sehr, dass Ruby nicht pleiteging. Der Antiquitätenladen war bereits seit Generationen in ihrer Familie, außerdem waren dies die Räume von Valerie Bonhams Gemischtwarenladen – nicht auszudenken, was mit ihnen passieren würde, wenn Ruby gehen müsste. Am Ende eröffnete hier noch ein Tattooladen, oder schlimmer noch, womöglich würde man alles restaurieren, und der Laden würde seinen ganzen Charme verlieren. Den Geruch, der an vergangene Zeiten erinnerte. Die alten Dielen, die so schön knarnten, wenn man auf sie trat ... Laurie liebte diesen Ort, er schenkte ihr Geborgenheit, und er brachte ihnen allen die gute Valerie ein wenig näher.

»Ich wollte dich etwas fragen«, sagte Laurie und sah Ruby dabei zu, wie sie ihr Buch zur Seite legte, aufstand und die Tür abschloss. Dann drehte sie das »Geöffnet«-Schild um und wandte sich wieder ihr zu.

»Was gibt's?«

»Du sagtest doch, dass du am Wochenende vorhast, auf einige Flohmärkte zu gehen, oder?«

Ruby nickte.

»Würdest du mich mitnehmen?«

Ruby schien zu überlegen. »Ja klar«, sagte sie dann. »Wir müssen aber schon früh los.«

Das war Laurie bewusst. Natürlich mussten sie um Punkt neun ihre Läden öffnen, zumindest am Samstag. Sonntags machten sie erst um elf auf. Aber der frühe Vogel bekam die fettesten Würmer, oder wie hieß es noch gleich? Zumindest dachte sich Laurie, dass sie, je früher sie die Märkte aufsuchten, umso bessere Schnäppchen ergattern könnten.

»Das ist kein Problem. Nenn mir einfach eine Uhrzeit.«

»Sonntag um sieben?«

»Okay.«

»Ich würde mal sagen, der Flohmarkt in Cowley ist eher nichts für dich, da gibt es hauptsächlich Antikes, Sammlerzeugs, Briefmarken und so. Der wäre auch am Samstag. Am Sonntag aber findet ein richtig toller in Park Town statt, den mag ich sehr. Da bekommt man echt alles. Wonach suchst du denn eigentlich?«